

Familien-Bibliothek  
der  
Deutschen Classiker.

Eine Anthologie  
in 100 Bänden.

---

Sechster Band.

---

Chr. Fr. Dan. Schubart's Gedichte. }

Ä

**Familien-Bibliothek**  
der  
**Deutschen Classiker.**

Eine Anthologie  
i n 1 0 0 B ä n d e n.

---

Sechster Band.

---

**Chr. Fr. Dan. Schubart's Gedichte.**

---

---

---

**Hildburghausen und Amsterdam:**  
Druck und Verlag des Bibliographischen Instituts.

---

**1841.**

Ä

## Biographie des Dichters.

---

### Chr. Fr. Dan. Schubart.

Geboren 1739. — Gestorben 1791.

Schubart, der geniale, feurige Dichter, eben so merkwürdig durch seine Talente, als durch seine Verirrungen, Thorheiten und herben Schicksale, war zu Dersohnheim in der Grafschaft Limburg geboren. Er zeigte anfangs wenig Fähigkeiten; aber plötzlich erwachten seine Geisteskräfte, er übertraf bald alle seine Mitschüler, und bewies namentlich ein außerordentliches Talent für Musik. 1753 schickte ihn sein Vater auf das Lyceum zu Nördlingen. Hier las er die griechischen und römischen Classiker, studirte die Werke deutscher Dichter, besonders Klopstock's Messias, und dichtete Volkslieder, welche er selbst componirte. Er kam 1756 auf die Schule zum heiligen Geist nach Nürnberg, 1758 nach Jena, in der Absicht, Theologie zu studiren. Ein zügelloses Leben stürzte ihn in Schulden.

Mit ihnen beladen, und mit zerrütteter Gesundheit kehrte er in's väterliche Haus zurück. — Er ward Hauslehrer — hielt aber auch da nur kurze Zeit aus. Hülflos, ohne Anstellung trieb er sich dann einige Zeit in der Gegend um Alen herum, wo er durch Vorspielen in geselligen Zirkeln, durch Lohnpredigen für die benachbarten Geistlichen, ein dürftiges Stück Brod zu verdienen suchte. — Endlich 1764 wurde ihm eine Schulmeister- und Organistenstelle zu Geislingen zu Theil — zugleich mit einer Frau, ein gutes, sanftmüthiges Wesen, die seine wunderlichen Launen geduldig ertrug, und den großen Kummer, den ihr der ausschweifende und verschwenderische Schubart gar oft machte, mit Liebe vergalt. 1765 ward er zum Musikdirektor in Ludwigsburg befördert — aber die dortigen Verbindungen mit den lüderlichsten Offizieren der Garnison, waren nicht geeignet, sein Glück zu befördern. Er überließ sich immer größern sittlichen Verirrungen. Seine gute Frau fand das Leid unerträglich — sie wurde schwermüthig, und ihr Vater nahm sie sammt ihren Kindern, um die sich Schubart wenig bekümmerte, zu sich. Schubart kam wegen seiner anstößigen Aufführung, von der der Herzog hörte, eine Zeitlang in Haft. — Er vergalt die Schmach mit der Geißel der Satyre. Ein höhrendes Lied auf die Höflinge, eine Parodie der Vitanei brachten ihn um seine Anstellung. Zugleich wurde er des Landes verwiesen. —

Einen Thaler in der Tasche, seine ganze Habe, — ohne zu wissen, wohin, wanderte er aus Stuttgart. Er wendete sich nach Heilbronn, und nährte sich kümmerlich mit Musikunterricht. Von da irrte er nach Heidelberg, endlich nach Mannheim, wo sich der menschenfreundliche Graf Nesselrode für ihn interessirte und ihm Gelegenheit gab,

sich vor dem Kurfürsten hören zu lassen. Sein Spiel gefiel, und schon wollte ihn der Kurfürst anstellen, als Schubarth durch eine unbesonnene Aeußerung über die Mannheimer Akademie sich des Fürsten Unwillen zuzog. Er hielt sich dann einige Zeit über beim Grafen von Schmettau auf. Dann wandte er sich nach München. Er wollte, um dort sein Glück zu machen, Katholisch werden; aber ehe er mit der Ausführung dieses Planes zu Stande kam, ward er, seiner freien, unbesonnenen Aeußerungen wegen, gezwungen, sich abermals aus dem Staube zu machen. Er wanderte nach Augsburg und wurde Zeitungsschreiber. — Sein Blatt, die deutsche Chronik (1774 — 78) fand raschen, außerordentlichen Beifall. Er war ganz in seiner Sphäre. Es war ein wahres Volksblatt, und behandelte Politik, Literatur, Kunst und vaterländische Sitten mit nie versiegender Laune; Faßlichkeit, Freimuth, Herzlichkeit, ein steter Wechsel der Formen, zog die Leser unwiderstehlich an. —

Mit den Nebenarbeiten, Unterricht in der Musik, in der Aesthetik, öffentlichen Deklamatorien, Konzerten, dem Fertigen von Gelegenheitsgedichten verdiente er sich bedeutende Honorars, und die Zeitung warf ihm eine für seine Verhältnisse große Summe ab. Aber alles wurde im Strudel des lüderlichsten Lebens, dem er sich von neuem überließ, eben so schnell wieder vergeudet. Sein Wiß schonte niemand, besonders waren Magistrat und Geistlichkeit die Zielscheiben seiner Satyre. Dieß machte ihm viele Feinde, und nach und nach bei allen Bessern verhaßt oder verächtlich. Er mußte auf Befehl des Magistrats endlich die Stadt verlassen. Von Augsburg wandte er sich nach Ulm, setzte dort seine Chronik fort, in der häufige Ausfälle gegen den württembergischen Hof, die Erbitterung des Letztern gegen ihn